

Capelle, Torsten: Der Metallschmuck von Haithabu. Studien zur wikingischen Metallkunst. Die Ausgrabungen in Haithabu 5. 129 S., 7 Abb., 30 Taf., 11 Tab., 8 Münzdiagramme, 35 Karten. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1968.

Die vorliegende Arbeit bringt zum erstenmal eine zusammenfassende Bearbeitung des gesamten Bestandes an Metallschmuck in Haithabu, d. h. der Schalenspangen, Kleeblattfibeln und anderen Fibeln, Anhänger, Schnallen, Beschläge usw., also all dessen, was man als wikingische Kleinkunst bezeichnen kann. Früher sind in verschiedenen Zusammenhängen nur einzelne oder eine kleine Anzahl Gegenstände behandelt worden.

Nach einer kurzen Übersicht über die bisherige Forschung und die Quellenlage in bezug auf die Schmuckstücke der Wikingerzeit stellt Capelle fest, daß die Ansichten sowohl hinsichtlich der Datierung der vielen Verzierungsstile wie in bezug auf die Ursprungsgebiete der verschiedenen stilistischen Züge stark auseinandergehen. Um ein stichhaltiges chronologisches Schema auszuarbeiten, müsse man neue Wege einschlagen. Mit der relativen Chronologie, zu der man bisher hauptsächlich auf der Grundlage typologischer Auswertungen und stilistischer Vergleiche vorstieß, könne man sich nicht mehr begnügen, vor allem wenn man bedenkt, daß die Wikingerzeit doch immerhin eine späte Periode ist, über die bereits schriftliche Quellen vorliegen. Capelle meint daher, man müsse in erster Linie von genau definierten Formen und Stilen ausgehen. Dies ist eine Forderung, die sich in jüngster Zeit in der Archäologie bei der Bearbeitung der vielfach rasch anwachsenden Fundkategorien immer stärker aufdrängt. Ferner sollte man, Capelle zufolge, die Möglichkeiten einer Datierung mit Hilfe von Münzen besser ausnutzen und für jede Gegenstandsform jene Funde, die datierende Münzen enthalten, zusammenstellen.

In Verbindung mit einer kritischen Prüfung der Bachbettstratigraphie von Haithabu zeigt Verf. in einer Tabelle, welche Münzen und Schmuckstücke in den vielen verschiedenen Schichten liegen und teilt ihre Datierung mit (Tab. 2). Für die zuweilen falschen Datierungen erhalte man eine befriedigende Erklärung dadurch, daß einzelne Gegenstände wegen ihres größeren Gewichtes in eine tieferliegende Schicht hinabgesunken sind. Capelle beschäftigt sich sodann systematisch mit den einzelnen Ornamentstilen, die in Haithabu repräsentiert sind, und veranschaulicht in einer Serie von Zeichnungen, was für einen jeden Stil charakteristisch ist. Dabei wird wikingerzeitliches Material aus verschiedenen Gegenden Skandinaviens herangezogen; auf den zahlreichen Karten läßt sich die Verbreitung einer Reihe von Schmuckformen ablesen. Wenngleich das außerhalb von Haithabu beheimatete Material nicht in allen Einzelheiten vollständig dargestellt wird, erhält man doch einen ausgezeichneten Überblick über die Verbreitung. Verf. meint, man könne für die Wikingerzeit eine zuverlässige Chronologie aufstellen durch Einbeziehung der Münzen aus den geschlossenen Funden, worunter zumeist die Hort- und Schatzfunde verstanden werden, zuweilen aber auch Grabfunde mit Münzen. Wichtig ist dann, daß man sich einer unanfechtbaren Methode für die Datierung der Münzfunde bedient. Hier gelte es, mehrere Faktoren zu berücksichtigen, wie die Schwierigkeit, die Prägungszeit der Münzen, ihre Herkunft, ihren Zustand (höherer oder geringerer Grad von Abnutzung) und ihre Umlaufzeit vor der Niederlegung hinreichend genau zu bestimmen. Eine Übersicht über die Zusammensetzung der Münzfunde des 9. Jahrh. von P. H. Sawyer und der des 10. Jahrh. von T. Capelle führt zu dem Schluß, daß die meisten Münzen der Schatzfunde etwa 20 bis 50 Jahre vor ihrer Niederlegung geprägt worden waren. Die Münzdiagramme sind jedoch abhängig davon, wie man die Verteilung der Münzen über die Prägungsperioden berechnet. Capelles Diagramme zeigen nur die absolut bekannte Münzanzahl. Münzen mit einer größeren Spanne für die Prägezeit als 15–20 Jahre wurden in diesen Diagrammen nicht aufgeführt. Wenn man nach anderen Prinzipien vorgeht und dabei auch diese Münzen berücksichtigt, ändert das Diagramm sein Aussehen ein wenig. Vom methodischen Gesichtspunkt



wäre es interessant gewesen, nach verschiedenen Prinzipien ausgearbeitete Diagramme nebeneinander zu stellen.

Capelles Untersuchung führt dann zu dem Ergebnis, daß sich bestimmte zeitliche Rahmen für die wikingschen Stile angeben lassen, so für den Berdalstil das 9. Jahrh., für den Borrestil etwa 900–940, für den Jellingestil etwa 950, für den Mammenstil 950–1000 und für den Urnesstil etwa die Mitte des 11. Jahrh.

Diese Untersuchung ist von sehr großem Wert nicht nur für die Forschungen über Haithabu, sondern im Hinblick auf die Methodik auch für das ganze große Kulturgebiet in Nordeuropa, wo wikingerzeitliche Schmuckgegenstände vorkommen. Sicherlich wird sie für künftige eingehendere stilistische Analysen einzelner Stile und Fundgruppen Bedeutung erhalten.

M. Strömberg

Feustel, Rudolf: Menschen, Affenmenschen, Affen. 45 Abb. Komm. Verlag Hermann Böhlau Nachf., Weimar 1969.

In jüngerer Zeit sind mehrere kurz gefaßte Darstellungen zur Fossilgeschichte des Menschen erschienen (Glowatzky, v. Koenigswald, Heberer, Querner), welche die Probleme der phyletischen Herkunft der Hominiden mehr oder weniger umfassend für weitere interessierte Kreise darstellen. In diese Reihe von Veröffentlichungen gehört auch die vorliegende Schrift, die wir deshalb besonders begrüßen, weil sie uns die Möglichkeit verschafft, aus der Feder eines versierten Fachmannes aus dem östlichen Teil Deutschlands die dort vertretene Beurteilung zu erfahren. Es wird in dieser Schrift eine sehr gute, wenn auch etwas knapp gefaßte Darstellung vorgelegt. Sie ist hervorragend illustriert. – Wer sich schon mit den Problemen beschäftigt hat, welche die Kopfrekonstruktionen des fossilen Menschen aufgeben, wird mit besonderem Interesse die Ergebnisse dieser Versuche (*Homo erectus erectus*, Frau von Weimar – diese Rekonstruktion stammt nicht von mir! –, Mann von La Chapelle, Mann von Cro Magnon) betrachten und vielleicht, da es sich ja um hypothetische Rekonstruktionen handelt, einige kritische Gedanken hegen. Der Text, der einwandfrei geschrieben ist, bringt auch einen Abschnitt über den Prozeß der körperlichen und geistigen Entwicklung, der durchaus modern abgefaßt ist. Dem Rez. erscheinen allerdings einige Fragen etwas zu sicher dargestellt zu sein. Z. B. ist die Frage der „Habilinen“ noch nicht entschieden. Zwischen den Seiten 48 und 49 ist eine herausklappbare Tafel der Evolution der höheren Primaten beigelegt, in der die wesentlichen Funde in ihrer phyletischen Stellung eingetragen sind. Einige davon sollten in ihrer Stellung nochmals überprüft werden, z. B. *Ramapithecus* – *Kenyapithecus* (vielleicht synonym) dürften zu den Hominiden zu stellen sein, für *Proconsul* sollte die Bezeichnung *Dryopithecus* verbindlich sein; nach den neuen von Simons (New Haven) in den Ablagerungen der Oase El Fayum geborgenen Funden sollte auch die Stellung des *Aegyptopithecus* (ältester bisheriger Pongidenfund) eingezeichnet werden, und *Propliopithecus* in seiner Beziehung zu den Hominiden besser herausgestellt sein. „*Zinjanthropus*“ heißt jetzt *Australopithecus boisei*. Ob *Paranthropus palaeojavanicus* ein *Australopithecine* ist, hat sich noch nicht einwandfrei klären lassen. –

Mit Recht wird gesagt, daß der „zoologische Individualismus“ im Laufe der Anthropogenese zugunsten des „humanen Altruismus“ abgebaut wurde. Man vermißt ein etwas näheres Eingehen auf die „Geräteproblematik“, die gerade bei den *Australopithecinen* noch immer akut ist, wenn auch hier Fortschritte gemacht worden sind, so auch in der Altersfrage der ältesten Steingeräte bei dieser Hominidengruppe. Durch die neuen Funde im Omo-Gebiet an der äthiopischen Grenze hat sich ein